

Historische Aufnahmen sind nicht nur etwas für Hörer, die das gleiche Repertoire in unterschiedlicher Interpretation erleben möchten.

Vielmehr bieten solche Aufnahmen, wie der größte Teil der folgenden Veröffentlichungen belegt, oft genug bedeutende Interpretationen von raren Werken. An erster Stelle sind da natürlich historische Aufnahmen von Werken Neuer Musik zu nennen, die zum Teil im Katalog gänzlich fehlen. Auf **AS-Disc** CD 631 (**Vertrieb: Fono Münster**) wird die Uraufführung von Schönbergs „Ode an Napoleon“ in der Fassung für Streichorchester unter der Leitung von **Artur Rodzinsky** geboten, für den Schönberg diese Version extra schuf. Das bedeutsame Werk wird mit schneidendem Gestus vorgetragen, wobei Mack Harell den heiklen Part des Rezitators hervorragend bewältigt. Was die Veröffentlichung verschweigt: den Solopart am Klavier spielt kein Geringerer als **Eduard Steuermann**, der „Hauspianist“ der Neuen Wiener Schule. Die CD bietet noch, ebenfalls mit Rodzinsky, eine rhythmisch und tektonisch scharf durchgezeichnete fünfte Sinfonie von Schostakowitsch und mit **Gregor Piatigorsky** Blochs „Schelomo“ in sachlich-bewegter und jeden sentimental-hysterischen Drücker meidender Haltung. Wer die Schönberg-Aufnahme in einer trockeneren Überspielung (diesmal auch mit Nennung des Pianisten, dafür aber mit falschem Aufführungsdatum) hören möchte, greife zu **Stradivarius** CD 10046 (**Vertrieb: Fono Münster**). Hier gibt es außerdem noch Schönbergs „Erwartung“ und die „Fünf Orchesterstücke“ in Aufnahmen von 1953 und 1958, beide unter **Hermann Scherchen**.

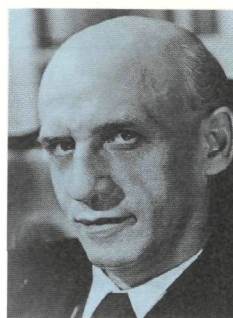
Exemplarische Tondokumente mit Hermann Scherchen sind vor kurzem bei Stradivarius (Fono Münster) erschienen.



Fotos: FF-Archiv

Ein exemplarisches Scherchen-Dokument stellt der private Mitschnitt eines Gastspiels der Deutschen Oper Berlin in Rom am 5.1.1966 dar. Trotz schlechter Tonqualität erlebt man Schönbergs „Moses und Aron“ – mit Josef Greindl und Helmut Melchert – als eine spannende, den Hörer regelrecht aufwühlende Oper. Das Handicap mangelnder technischer Perfektion wird durch Scherchens glühende Interpretation mehr als wettgemacht (**Stradivarius** CD 13615/16). Eine weitere bedeutende Scherchen-Veröffentlichung aus Italien ist die 1964 entstandene Aufnahme von Luigi Dallapiccolas „Job (Sagra rappresentazione)“, die man thematisch sehr sinnvoll mit der Bach-Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, von Scherchen 1958 aufgeführt, gekoppelt hat (**Stradivarius** CD 10043). Die glänzende Synthese aus formaler Strenge und einer fast veristisch anmutenden Schlagkraft wird nicht zuletzt durch den Sprechchor mitbestimmt, den Scherchen zu ekstatischer Artikulation anhält.

Einen Lichtblick im Kontext der unbefriedigenden Discographie des Violinkonzerts von Alban Berg stellt immer noch die 1945 erfolgte Aufnahme mit **Joseph Szigeti** und **Dimitri Mitropoulos** dar. Trotz des in seiner Breite und seinem Dauer-Vibrato antiquiert wirkenden Solisten-Tons liegt hier eine in den



Dimitri Mitropoulos

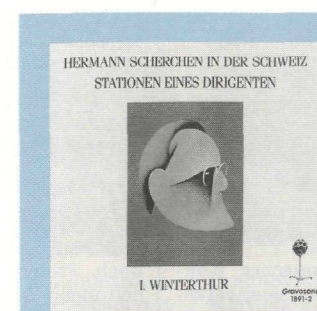
Klanggesten angemessen subtile, in den Tempoübergängen kontrollierte und in der Deutlichkeit des Orchester-Anteils ausgeglichene Aufnahme vor. Zudem hört man noch sehr plastisch Frank Martins Violinkonzert und Bachs Violinkonzert in g-Moll (**AS Disc** CD 626). Sieben Jahre nach der Uraufführung unter Josef Stransky in New York hat **Jascha Horenstein** 1929 mit den Berliner Philharmonikern Schönbergs Orchesterbearbeitungen von Bachs Choral-Vorspiel „Schmücke dich, o liebe Seele“ und „Komm, Gott, Schöpfer, Heiliger Geist“ aufgenommen. Als ausdrucksstarke Charakterstücke, die Bach gewissermaßen aus dem liturgischen Orgelkorsett befreien, erklingen sie auf einer verdienstvollen **Koch Classics**-Veröffentlichung (**CD 3-7054-2**), die ansonsten, sehr subtil ausgeführt, Haydn- und Schubert-Sinfonien (Nr. 94 und Nr. 5), ebenfalls 1929 aufgenommen, präsentiert. Bedauerlicherweise hat man die mit den Philharmonikern eingespielten „Sechs Orchesterstücke“ Anton Weberns nicht wiederveröffentlicht, sondern sich für die in der frühen Schellack-Ära obligatorischen Mozart-Ouvertüren entschieden.

Repertoire-Raritäten bieten auch die **Pearl**-Veröffentlichungen von **Stokowski**-Aufnahmen mit seinem Philadelphia Orchestra. Besonders die Orchester-Arrangements aus Wagner-Opern, mit denen Stokowski in den 20er und 30er Jahren die deutschen Musikdramen für den amerikanischen Konzertsaal popularisieren wollte, sind in ihrem auf großen Ton und fließende Lineaturen gerichteten Duktus Paradebeispiele für Stokowskis farbige, auf drastisch-plakative Ein-

drücke setzende musikalische Aneignung der Alten Welt (**Pearl/Helikon** CD 9448, 9486). Der späte Stokowski dagegen wirkt viel nüchterner, genauer und eindringlicher, und seine 1970 entstandene **Decca**-Aufnahme von Francks d-Moll-Sinfonie gilt zu Recht in ihrer Balance von wagnerischem Gestus und französischer Klarheit als eine der besten Interpretationen dieses Werks. Der wenige Tage vor der Einspielung gemachte, sehr gut klingende Stereo-Live-Mitschnitt aus einem Konzert wirkt noch evokatorischer, extrovertierter, ohne etwas von den Qualitäten, die die Studioproduktion aufweist, einzubüßen (**Music & Arts/TIS** CD 657).

Sehr guten Einblick in die Orchester- und Interpretationsgeschichte Frankreichs bietet eine Box mit sechs CDs, die dem seit 1967 in „Orchestre de Paris“ umbenannten „Orchestre de la Société des Concerts du Conservatoire de Paris“ gewidmet ist. Mit seinen Chefdirigenten **Philippe Gaubert** und **Piero Coppola** sind Aufnahmen entstanden, die das deutsche Vorurteil vom leichtgängigen, gar verschwommenen, bloß farbigen Orchesterspiel der Franzosen Lügen straft. Eine Fülle von Werken Ravels, Debussys, Lalos, Dukas' und anderer wird in plastischer, figürlicher Charakteristik, ja manchmal auf regelrecht deftig-drastische Weise gegeben (**Vogue/Aris** CD 665).

Besonders zu erwähnen sind die Aufnahmen der Sinfonien Nr. 1, 3 und 5 von Bohuslav Martinů unter **Karel Ančerl**, müssen sie doch als ein Muster angesehen werden für rhythmische Präzision und instrumentale Durchsichtigkeit, die die Formen- und Gestaltenwelt Martinůs vollgültig ausformuliert. Die digitale Manipulation der gut klingenden Aufnahmen von 1966 läßt aber vieles von Ančerls Farbspur verlorengehen



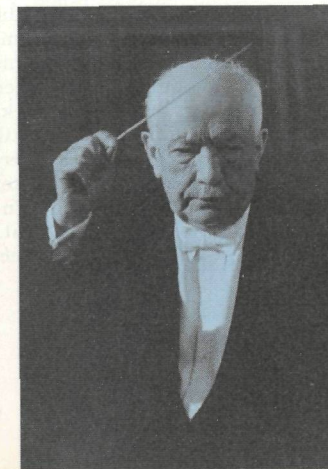
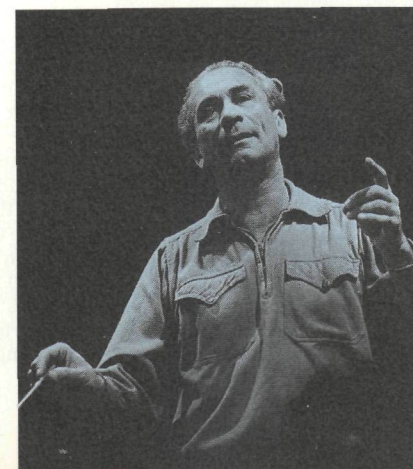
Hermann Scherchen in der Schweiz: I. Winterthur: Werke von Fritz, C.Ph.E. Bach, Purcell, Haydn, Offenbach; Stadtorchester Winterthur, Hermann Scherchen; (AD: 1941, 1942) **Gravesano** CD 1891-2 (WD: 65'00") **ADD**

Unter musikalischen, editorischen und wiedergabetechnischen Gesichtspunkten liegt hier eine Referenzveröffentlichung vor. Wiederaufgelegt wurde eine kristallklare, dem Ideal des „alles Hörbarmachens“ trotz begrenzter Aufnahmetechnik entsprechende Aufführung der Sinfonie mit dem Paukenschlag von Haydn, die Sinfonie Nr. 1 von C.Ph.E. Bach und vor allem eine von Scherchen selbst herausgegebene und somit in Text und Klang erstveröffentlichte Sinfonie des Schweizer Frühklassikers Gaspard Fritz. Im 60(!)seitigen Booklet finden sich hochinteressante Dokumente und Aufsätze zu dieser Veröffentlichung. Die CD-Wiedergabe erfolgt im Verhältnis 1:1, also mit allen Begleitgeräuschen, aber dafür auch ohne jede Beeinträchtigung der Klangfolie. Allein schon das Booklet lohnt die Ausgabe für diese discographische Meisterleistung (erhältlich bei: H. Scherchen-Verein, CH-4143 Dornach 2, Postfach).

(**Multisonic/Koch** CD 310023-2). Das leuchtende Gegenbeispiel sind die CDs von **Chesky**, wo jetzt **Horensteins** Stereo-Produktion von Dvořáks neunten Sinfonie wiederveröffentlicht wurde. Eine in ihren Konturen tief ausgeleuchtete Klangskulptur in aufregenden Instrumentalfarben ist da 1962 mit dem Produzenten Charles Gerhardt entstanden: Große Ausdrucksmusik, die mit den Ohren eines der bedeutendsten Mahler-Dirigenten auf ihre tektonischen Zerklüftungen hin ausgehört worden ist. In der Verbindung von interpretatorischer Qualität, Aufnahmetechnik und digitaler Überspielung ist diese Dvořák-Einspielung konkurrenzlos.

Zum Schluß noch eine kleine Nachlese zum Mozart-Jahr: Sinfonien des Jubilars kann man mit **Wilhelm Furtwängler**: Sinfonie Nr. 39, Aufnahme 1942 (**DG** CD 431 873-2) und **Richard Strauss**: Sinfonien Nr. 39, 40, 41, Aufnahme 1927 (**Koch Classics** CD 3-7076-2 und **DG** CD 431 874-2) in konträren Darstellungen erleben: hier sachlich-artistische Spielfreude und apollinische Kühle, dort teutonische Schwermut in einer hochromantischen Inszenierung. Und dazwischen **Hermann Scherchen**, der es 1950 in einem Konzert mit der **Tschechischen Philharmonie** fertiggebracht hat, nach einer an Verfremdung kaum zu überbietenden Aufspreizung von zwei Sätzen der Gran Partita und der Serenade Nr. 8, die A-Dur-Sinfonie KV 201 in einer Harmlosigkeit zu spielen, die jeder Kurkapelle im Salzkammergut zur Ehre gereicht hätte (**Multisonic/Koch** CD 310077-2).

Bernhard Uske



Aufregende Funde für Sammler: Martinů-Sinfonien mit Karel Ančerl (Foto links) und Mozart-Sinfonien unter der Leitung von Richard Strauss.